№ 132. Dienstag den 10. Juni 1879.

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und D. Balzer 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Inseraten-Annahme auswärts:
Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämmtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Strasburg
bei C. V. Langer und D. Balzer, sowie in Thorn in der Exped. der Thorner Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10.

Ueber die Feier der goldenen Hochzeit des Kaiserpaares

stellen wir in Folgendem einige Nachrichten zusammen:

Der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge ist das Befinden des Kaisers derart, daß die Feier der goldenen Hochzeit im königlichen Schlosse hier ganz in der beabsichtigten Art stattfinden kann, nur daß der Kaiser nicht an die einzelnen Deputationen und Corporationen herantreten, sondern dieselben sitzend empfangen wird. Zweifelhaft ist der Besuch der Gala-Oper.

Der Kaiser hat nunmehr die Spalierbildung der Studirenden der hiesigen Universität und der Akademien vom Schloß zum Palais am goldenen Hochzeitstage genehmigt. Ein am schwarzen Brett erschienener Anschlag theilt dies den Commilitonen mit und fordert sie zu recht zahlreicher Betheiligung auf. Zugleich besagt der Anschlag, daß von Seiten der Polizei nur diejenigen als Theilnehmer zur Spalierbildung zugelassen werden könnten, welche mit der hierzu bestimmten Festschleife versehen sind. Diese, in den Farben der Universität gehalten, besteht in einer weißen Atlasschleife, deren Enden das Datum des denkwürdigen Tages in Goldbruck tragen und ist in der Mitte von einer rothen Agraffe umwunden. Von dem Ertrage der Festschleifen, die für 50 Pf. auf dem Universitätsgericht käuflich sind, sollen übrigens die Kosten der künstlerischen Ausführung einer poetischen Adresse bestritten werden, welche die Studirenden der Universität dem Jubelpaare überreichen wollen. Bei der Concurrenz für diese poetische Huldigungs-Adresse waren, wie das „Tgbl." mittheilt, vierzehn Arbeiten eingelaufen. Zwei davon kamen in die engere Wahl und stellte sich dabei heraus, daß beide Arbeiten von Einem Verfasser, nämlich Herrn Stud. phil. Max Kahlenberg herrühren. Der Rector der Universität, Professor Zeller, hat die Wahl bestätigt.

Zweihundertfünfzig Musiker aus den Reihen der fünf Berliner Garderegimenter, 125 Trommler und 2000 Sänger vom Märkischen Central-Sängerbund werden sich am Mittwoch Morgen auf dem Dönhofsplatze versammeln um den goldenen Ehrentag des Kaisers musikalisch zu feiern. Bei der Sonntag Vormittag 8 Uhr auf dem Kasernenhofe des Kaiser-Franz-Regiments in der Pionierstraße stattgehabten Generalprobe fehlten nur Wenige an der Gesammtzahl. Seitens des Magistrats sind bereits die nöthigen Anordnungen für den Bau der Podien für die Sänger ergangen. Diese Podien werden ausschließlich den bei der großen Musikaufführung Mitwirkenden reservirt bleiben und am Dienstag aufgestellt werden.

Punkt 9 Uhr beginnen die Festgesänge unter dem Accompagnement der 5 hiesigen Infanterie-Musikchöre, welche von Herrn Kapellmeister Saro dirigirt werden. Die Dauer der Ausführung des bereits mitgetheilten Programms ist auf $1\frac{1}{4}$ Stunde angenommen. Bemerkenswerth ist, daß auf Anregung des Comitees für diese Festfeier zwischen den gesammten Gesangvereinen Deutschlands eine Einigung dahin erzielt worden ist, daß von dem erwähnten Programm zwei Piecen, nämlich „Lobet den Herren, den mächtigen König der Ehren," und „Gebet für den Kaiser" in das Programm aller Deutschen Gesangvereine, welche diesen Tag feiern, aufgenommen werden.

Deutschland.

Berlin, den 7. Juni.

— Der „Reichsanzeiger" meldet: Die Besserung des Zustandes des Kaisers machte bisher stetige Fortschritte. Die Geschwulst der Kniescheibe hat von Tag zu Tag abgenommen. Das innere Kniegelenk ist unbetheiligt. Heute wurde ein fixirender Verband angelegt. Der Kaiser vertauschte die Lage auf der Chaiselongue mit dem Sitz im Lehnstuhl und legte schon kurze Strecken zu Fuß zurück.

— Die früher schon einmal dementirte Nachricht von einer aus Anlaß der Goldenen Hochzeit beabsichtigten Amnestie war neuerdings wieder aufgetaucht, von uns aber nicht geglaubt und darum nicht beachtet worden. Sie wird aber von so vielen Seiten wiederholt, daß wohl etwas Wahres daran sein muß. Sie lautet: Nachdem der Kaiser schon vor einigen Wochen, wie damals gemeldet wurde, die Absicht zu erkennen gegeben hat, zur Feier der goldenen Hochzeit Begnadigungen oder Strafmilderungen auf vorgängige Gesuche nach Prüfung des einzelnen Falles in größerem Umfange eintreten zu lassen, als zu gewöhnlicher Zeit nach bestehenden Grundsätzen geschieht, hat Se. Majestät in vergangener Woche eine Bestimmung erlassen, in welcher er zu erkennen giebt, daß er geneigt sei, unter gewissen Voraussetzungen auch den in Folge der vorjährigen Attentate wegen Majestätsbeleidigung zu Gefängnißstrafe verurtheilten Personen Begnadigung zu ertheilen. Auch in Bezug auf Militärpflichtige, die wegen unerlaubter Auswanderung oder wegen Control-Entziehung straffällig geworden sind, soll Begnadigung eintreten.

— Das Kriegsgericht wegen des „Großer Kurfürst" schloß Mittags 1 Uhr seine Verhandlungen. Der gefällte, noch schriftlich auszuarbeitende Urtheilsspruch geht zunächst an das Corpsgericht des Garde-Corps, welches denselben dem Kaiser zur Bestätigung vorlegt.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." dementirt die Nachricht, daß die Regierung nicht abgeneigt sei, sich dem Plane einer Vertagung des Reichstags bis zum September anzuschließen. Dieselbe werde vielmehr auf unterbrechungslose Erledigung der Geschäfte der gegenwärtigen Session drängen, zumal die Interessen der gewerblichen Kreise eine baldige und unverzügliche Erledigung der betreffenden Fragen erheischen.

— Eine Broschüre, die soeben „ein deutscher Seemann" hat erscheinen lassen, betitelt sich: „Der Untergang der deutschen Panzerfregatte „Großer Kurfürst" und das sogenannte System Stosch". Ausgehend von den bekannten Artikeln der „Deutschen Revue", sucht derselbe nachzuweisen, daß diejenigen Uebelstände in der deutschen Marine, welche man in der Zeitungspresse wie im Parlament in dem „System Stosch" erkannt haben will, viel älteren Datums sind, als die Amtsführung des gegenwärtigen Marineministers hinaufreicht. Während alle Nationen das größte Gewicht darauf legen, möglichst viel erfahrene Seeleute von der Kauffahrtei zum Dienst für die Kriegsmarine heranzuziehen, werde das bei uns verabsäumt. Abneigung gegen den Kriegsmarinedienst herrsche bei unseren Seeleuten nicht, wohl aber gegen die Handhabung der Disciplin auf den Kriegsschiffen, welche ohne die nöthige Rücksicht auf seemännische Gewohnheiten und seemännisches Ehrgefühl in zu ausgesprochen militärischer Weise organisirt und daher dem erfahrenen Seemann von Grund aus zuwider sei. Die Abstellung der Mißstände dürfe man gerade von der Scharfsichtigkeit des gegenwärtigen Marineministers erwarten, dessen Rücktritt vom Amte somit nichts weniger als wünschenswerth sei. Wenn der Verfasser mit seinen Ansichten auch nicht in allen Punkten Zustimmung finden wird, so dürfte er derselben doch überall dort gewiß

47

In der Haidemühle.

Von **August Krüger.**

(Schluß.)

„Das, Freund," fuhr sie fort, „wird meine schönste Stunde sein, sie wird mir jeden Stachel aus meinem Herzen lösen, den Stachel, der mich mit ihm und für ihn foltert, ob — Sie hielt inne und senkte erglühend tief das Haupt und eine Thräne rann ihr an der Wange herab.

Aber sie hob auch ebenso rasch ihr Köpfchen empor, blickte mir einen Augenblick in die Augen und rief dann als sie darin sah, was mich bewegte:

„Nein, nein, keinen Zweifel! Nur noch reine, schöne Hoffnung! jetzt wird Alles gut, weil Alles verziehen ist. O, der Vater ist gut, tief im Herzen, da ist es noch, wie es dereinst dort gesessen, nichts ist, trotz Allem, daran verändert worden, ich wußte es wohl. Nun bricht es hell und klar durch, und belebt und erfrischt uns alle, auch ihn, der noch immer bleich und düster vor sich hinstarrte, aber doch bisweilen dankbar des Vaters Hand ergreift und sie drückt. — Und er ist auch gut. Sehen Sie Herr Herbert", sie sprach das Folgende im Flüstertone, sich sorgsam umschauend, ob sie auch Niemand belausche, „was mich inmitten der mich fast versteinernden Seelenqualen so furchtbar peinigte, was mich fast an ihm irre werden ließ, daß er noch einmal zurückgekehrt um sich sein Geld zu holen — das hat sich auch aufgeklärt. Ja, er kam, um es zu holen aber nicht, um damit zu fliehen, sondern um es der Mutter nach Fichtenstein zu bringen, damit sie den Namen des Vaters rette. Dort hat er wirre Dinge gesprochen, welche die Mutter sehr beängstigten, umsomehr — da sie ihr nicht völlig verständlich waren; er hat sich selbst einen Mörder ihres Gatten genannt und ist dann plötzlich auf und davongelaufen. Das trieb die Mutter hierher. Er aber, schier betäubt von quälender Reue, — noch bleibt er dabei, bereuen zu müssen, — querfeldein gelaufen, vielleicht mit einem entsetzlichen Plan im Herzen, hat dann aber, unwillkürlich wohl, den Weg nach der Mühle genommen, um noch einmal," hier brach ihr die Stimme, „den Ort zu sehen, der ihm sein Liebstes, sein Weib und sein Kind barg, und dann — — dann kam der —", sie schauerte zusammen, „der Gendarm, — glücklicherweise", — faßte ihn und zwang ihn in das Haus hinein. Gott sei Dank, daß es so gekommen!" —

Sie blickte eine Zeit lang mit gefalteten Händen vor sich hin.

„Ich möchte dem lieben Gott danken", sprach sie dann im innigen Ton weiter, „recht heiß aus tiefster Brust, aber es ist immer noch nicht klar und ruhig in mir. Es war auch fast zu zu viel für mich, was ich erleben mußte. Aber doch sank ich heute Morgens, als die Andern ermattet vom Schlummer umfangen waren, an der Wiege meines Kindes, das nun auch genesen wird, nieder und hob meine Hände, hoher Andacht voll, zum Schöpfer der Welten empor, der diesen bittersten aller Kelche zu leeren mir gnädig erspart hat. Wenn ich bedenke, daß ich in ihm, den ich doch über Alles liebe, hätte den Mörder meines Vaters sehen müssen — — doch" sie wehrte diesen Gedanken förmlich mit den Händen ab, „ich kann das nicht ausdenken, selbst jetzt nicht, wo ich doch die beseligende Gewißheit in mir tragen darf, daß Georg unschuldig ist. Nicht wahr, Herr Herbert," sie sagte das süß flehend und hold kindlich, „ich darf das, und Sie glauben auch nicht an seine Schuld, und der — Staats-Anwalt wird ihn nicht weiter behelligen."

„Sie dürfen ruhig sein entgegnete ich gerührt, „denn ich so wenig wie auch Doctor Fichtner zweifeln an der Schuldlosigkeit Ihres Gatten. Was den Staatsanwalt anbelangt, so hat ihm der Doctor tüchtig ins Gewissen geredet und damit ist die Sache abgethan."

„Gott sei Dank!" athmete sie erleichtert auf. „Aber," fuhr sie von Neuem zaghaft fort, „Herr von Holm wollte sich mit der Aussage meines Vaters nicht zufrieden geben, wollte —"

„Sie wissen ja beste Frau, wie diese Juristen sind," erwiderte ich beruhigend, „haben sie einmal einen anscheinend interessanten Fall, so geben sie ihn nur widerwillig auf. Jetzt wird sich Herr von Holm längst überzeugt haben, daß hier seine Thätigkeit unnöthig war."

„Nun, ich danke Ihnen, das hat mich noch besorgt gemacht. Ich denke es kann nun genug sein. — Aber Ihnen mußte ich mich aussprechen, mein guter Herr Herbert, denn Sie sind mir ein guter Freund geworden und kannten ja unsere Erlebnisse. Ich dachte ja freilich nicht, daß so schnell und in so schrecklicher Weise meine Erzählung ihre Fortsetzung finden würde, aber —"

„Aber", fiel ich ihr mit herzlichem Händedruck in die Rede, „danken wir dem Himmel, daß Alles sich noch so günstig gestaltet und hoffen wir auf einen weiteren befriedigenden Fortgang und einen schönen Schluß in fernen, fernen Tagen."

„Gewiß", rief sie innig, „Ihre Worte und Wünsche sind gut und thun mir wohl. Ja, hoffen wir darauf!"

Von unten her hörte man das Rollen eines anfahrenden Wagens.

„Ah", sagte die Müllerin, „da kommt Mama aus Fichtenstein zurück. Papa kann an eine Uebersiedlung dahin vorläufig doch noch nicht denken, aber er erinnerte sich, nachdem wir einigermaßen zur Ruhe gekommen waren, seiner geschäftlichen Verhältnisse und Verpflichtungen und trug nun Mama auf, zu seinem Geschäftsführer nach Fichtenstein zu fahren und denselben zu veranlassen, das von Georg geliehene Geld auf die nöthige Weise zu verwenden. Er sprach sich dabei Georg gegenüber ganz offen aus, sodaß dieser nun einen völligen Einblick in des Vaters Verhältnisse hat und darum auch, wie wir Alle, begreift, daß diese kleine Verlegenheit ohne rechtzeitige Hilfe viele und nachhaltige größere Mißhelligkeiten hätte nach sich ziehen können. O, daß die Beiden früher so ruhig und einander vertrauend darüber gesprochen hätten!"

Die junge Frau verließ mich nun, bat mich jedoch zuvor, mit ihr herunter zu gehen, was ich jedoch ablehnte.

Als ich im Laufe des Tages in das Wohnzimmer kam, fand ich die ganze Familie im ernsten Gespräch versammelt, und es stellte sich auch bald der alte Doctor Fichtner ein.

Ohne auf die Vorgänge des gestrigen Abends zurückzukommen, befragte er den alten Mutzenbacher nach seinem Befinden, untersuchte auch seine Wunde, und erklärte, daß alle Gefahr beseitigt sei, nur müsse der Patient sich die möglichste Ruhe gönnen, worauf dieser heiter lachend entgegnete, daß er beabsichtige, bis zu seiner völligen Wiederherstellung in der Haidemühle in seinem lieben Georg zu bleiben, wo er sich sehr behaglich fühle, etwas, was ihm einen herzlichen, dankbaren Blick von Seiten des noch immer in sich gekehrt dasitzenden Müllers eintrug.

Auch diesem rieth der alte Arzt mit heiteren Worten an, sich der größten Gemüthsruhe zu befleißigen, und beauftragte Frau Wilhelmine, ihren Gatten vor jeder Aufregung zu bewahren, was sie ihm auch versprach.

Es herrschte auch wirklich in den Tagen, welche ich noch in der Haidemühle zubrachte, in dem Familienkreise ein stiller, ernster Friede, ein herzliches Einvernehmen, und ich konnte zugleich wahrnehmen, wie ein jedes der arg mitgenommenen Gemüther sich von Tag zu Tag mehr aufrichtete und erfrischte.

Als ich dann schied, weil mich Verpflichtungen nach der Residenz zurückriefen, konnte ich die Haidemühle mit der Ueberzeugung verlassen, daß die Hoffnungen, welche sowohl Doctor Fichtner als auch Frau Wilhelmine an diese trüben Ereignisse, von denen ich Zeuge war, knüpften, sich in befriedigendster Weise erfüllen würden.

Ende.

sein, wo er sich gegen den militärisch-bureaukratischen Geist in der Marine wendet, an dessen Stelle er freie Fahrt für des Seemanns Art verlangt.

— Die Tarif-Commission hat ihre Sitzungen wieder begonnen. Sie nahm den Antrag Wedell-Malchow's, „die Regierungs-Commission möge über die muthmaßliche Vermehrung der Zolleinnahmen gegen früher durch die Annahme des Zolltarifs eine Berechnung machen," mit einigen Modifikationen an, genehmigte ferner den Antrag Windthorst's: „vor der definitiven Annahme von Zöllen und Steuern sei es dringend geboten, daß die Finanzminister über die Finanzlage der Einzelstaaten genaue Angaben machten." Bei der fortgesetzten Berathung der Baumwollzölle genehmigte die Tarifcommission die Positionen, für gebleichtes oder gefärbtes Baumwollgarn, ein- und zweidrähtiges, drei- und mehrdrähtiges, mehrfach gezwirnte Nähfäden unverändert. Unter die Position Baumwollwaaren wurde ein besonderer Titel „roher Tüll" mit 60 Mark pro 100 Kilo angesetzt; für gebleichte dichte Gewebe wurde unter besonderem Titel der Zoll von 120 auf 100 Mk., für baumwollene Fischernetze der Zoll von 12 auf 3 Mk. herabgesetzt. Der Zoll für Schmirgeltuch wurde ganz gestrichen. Ein Antrag Hammacher's auf Herstellung eines Ausgangszolls für Lumpen wurde mit 14 gegen 12 Stimmen abgelehnt.

— Nach dem Ausführungsgesetz zu der deutschen Gerichtsverfassung ist dem Justizminister die Bestimmung der Amtstracht anheimgegeben, welche Richter, Staatsanwälte und Gerichtsschreiber, sowie die in den öffentlichen Sitzungen der Oberlandesgerichte und Landesgerichte auftretenden Rechtsanwälte in den öffentlichen Sitzungen tragen sollen. Seitens des Justizministers ist, wie das „B. Tgbl." erfährt, jetzt bestimmt worden, daß als Amtstracht die in Frankreich und seit Einführung des Code Napoleon auch in der Rheinprovinz übliche „Robe" mit Barett (aus schwarzem Stoff) eingeführt werden soll.

— Die „Nat.-Ztg." beantwortet die von der „Post" aufgeworfene Frage, was sie in eine oppositionelle Stellung zu der Wirthschaftspolitik des Reichskanzlers getrieben, in einem längeren Artikel der Hauptsache nach dahin: Erstens sei der Finanzplan ganz unnöthiger Weise überstürzt und mit so unzureichenden Kräften, wie die Herren Tiedemann und Mayr sie zur Verfügung stellen, übers Knie gebrochen worden. Dadurch werde an allen Erwerbsverhältnissen auf das schwerste gerüttelt und die Möglichkeit eröffnet, Fehler zu begehen, die später mit großen Opfern wieder gut gemacht werden müssen. Zweitens könne sie eine Steuergesetzgebung nicht acceptiren, die, wie die vom Reichskanzler ins Auge gefaßte, die nothwendigen Lebensmittel vertheuere, schon darum nicht, weil eine solche Gesetzgebung nicht die Gewähr der Dauer in sich trage, und weil der moderne Verkehr, vor Allem aber gerade Deutschland nach seiner geographischen Lage, Zölle, wie sie in der Tarifvorlage festgesetzt seien, nicht ertragen könne. Endlich sei die Steuerpolitik des Reichskanzlers weder abgeschlossen, noch klar. Zunächst habe er nur dem Reich eigene Einnahmen schaffen wollen, dann sei der Schutz der nationalen Arbeit hinzugetreten, jetzt endlich — und das Alles in wenigen Monaten — sei er bei dem Gedanken angelangt, dem angeblich in ungerechter Weise überlasteten Grundbesitz Erleichterungen zu verschaffen. Ueberdies aber sei die Entwickelung nicht abgeschlossen; die „Aera der Ueberraschungen" noch nicht zu Ende. Wir wissen nicht, so schließt das Blatt, welche neue Anforderungen an uns gestellt werden unter dem Vorgeben, die Finanzreform zu unterstützen. Einer so unbestimmten Zukunft engagiren wir uns nicht.

— Die diplomatische Correspondenz, welche als Anfang zu dem Vertrage mit den Samoa-Inseln vorgelegt worden ist, bildet wohl die erste bedeutendere Abweichung von dem Gebrauch des Fürsten Bismarck, keine Blaubücher herzustellen. Seine persönliche Thätigkeit tritt in ihr allerdings auch nirgends hervor: es ist entweder sein Stellvertreter im Auswärtigen Amte oder der Chef der Admiralität, der die Action leitet. Das eigentliche Verdienst der letzteren ruht bei den an Ort und Stelle thätigen Organen: dem Consul Th. Weber und dem Capitän v. Werner. Der Letztere, nicht zu verwechseln natürlich mit dem bei Herrn v. Stosch in Ungnade gefallenen Admiral Werner, scheint kühner vorwärtsgedrängt, Consul Weber eher zurückgehalten zu haben. Dem Seemann allein verdanken wir auch den unverhofften Besitz zweier Häfen in der Süd-See, Mioko's und Makada's, in der Gruppe der Herzog-York-Inseln, für deren eventuellen Rückverkauf er sich allerdings zwei dortige deutsche Geschäftshäuser gesichert, und deren Erwerb ohne Auftrag und Vollmacht der Reichsregierung Anlaß gegeben hat, von der Wiederholung solcher unliebsamen Ueberraschungen zu warnen. Es ist aber wohl gerade dieser besondere Fall in Verbindung mit der eigenthümlichen Natur des dort in der Südsee zu gewährenden Reichsschutzes gewesen, was die Ernennung des Corvetten-Capitäns Zembsch zum Berufs-Consul für alle jene Inselgruppen in der Nähe Australiens herbeigeführt hat. Dem Wahlconsul Weber hat damit gewiß nichts von seinem wohlerworbenen Lobe abgebrochen werden sollen. Entziehen aber konnte die Reichsgewalt sich nach dem Eindruck, welchen die vorgelegte Correspondenz hinterläßt, der Aufgabe, welche sie nun fester und bewußter ergreift, allerdings nicht. Sie hält damit nur eine schirmende Hand über Landsleute, die weit von der Heimath eine werdende mannichfaltige Cultur am kräftigsten und erfolgreichsten unter allen Mitwirkenden begründet haben. Sie durch amerikanische Abenteuerer oder durch Annexionssucht der näheren australischen Colonien von dem Felde ihrer redlichen Arbeit verdrängen zu sehen, könnte unser Nationalgefühl heute nicht gut mehr ertragen. Die Gefahr der Verwickelung in unabsehbare Verantwortlichkeiten ist bis jetzt allem Anscheine nach glücklich vermieden worden: die Kohlenstation in Saluafata birgt sie schwerlich in sich, Makada und Mioko aber kann die Regierung jeden Augenblick wieder ohne Aufsehen loswerden. Möge diese Verbindung von Vorsicht und Festigkeit ferner über der Angelegenheit walten!

— Nach einem Brief der A. A. Z. aus Südafrika, Natal, 25. April, ist die Berliner Missionsstateon Saaron durch Mannschaften des englischen Colonel Warren vernichtet und der deutsche Missionar Brune bei dieser Gelegenheit mißhandelt worden. Wie die N. A. Z. hört, hat das Auswärtige Amt von jenen Vorgängen auf directem Wege Kenniniß erhalten und nicht gesäumt, dieselben auf diplomatischem Wege bei der großbritanischen Regierung zur Sprache zu bringen. Die bezüglichen Erörterungen sind noch im Gange.

Hirschberg, 5. Juni. Gestern Abend um 9 Uhr starb zu Quirl bei Schmiedeberg im 76. Lebensjahre am Herzschlage, der vormalige hiesige Lehrer Karl Friederich Wander. Wanders Bedeutsamkeit als Pädagoge ist bekannt, ebenso seine reiche Thätigkeit auf literarischem Gebiete. Sein größtes Werk, durch welches der Name des Verfassers zu einem unvergeßlichen geworden, ist sein Deutsches Sprichwörter-Lexikon.

Frankreich.

—* Blanqui, der bekannte Radikale, ist von dem Präsidenten der französischen Republik am 6. Juni begnadigt worden, — aber eben erst am 6. Juni, nachdem Tags vorher die Frist für die Privilegien der Amnestie abgelaufen war. Blanqui ist sonach durch die Begnadigung straffrei, aber er hat die politischen Rechte nicht wieder erlangt, um welche es den Radikalen hauptsächlich zu thun war, er kann nicht wählen oder gewählt werden. Diese verspätete Begnadigung wird in Frankreich gewiß noch viel Staub aufwirbeln.

Großbritannien.

London, 7. Juni. Der Marineminister Smith hielt auf einem von den Konservativen zu St. Edmunds Renee veranstalteten Banket eine Rede, in welcher er zunächst mittheilte, daß die Regierung beabsichtige, die englischen Colonien in Südafrika derart zu constituiren, daß dieselben künftighin im Stande wären sich selber gegen die uncivilisirten Volksstämme zu vertheidigen. Auf die Orientfrage übergehend, bestritt der Minister die Behauptung, daß die englische Regierung Ostrumelien nur ungern die Autonomie zugestanden habe; die Regierung habe lediglich darauf bestanden, daß dem Sultan das Recht der Besetzung der Balkanpässe erhalten bleibe und zwar aus dem Grunde, weil die Behauptung der Balkangrenze für den Fortbestand der Türkei nothwendig sei und dieser von den europäischen Interessen erheischt würde. Die Behauptung von Differenzen, zwischen Frankreich und England betreffs Egyptens bezeichnete der Minister als falsch; die beiden Mächte ständen zur Zeit in völligem Einvernehmen; der Khedive habe sich durch sein Verhalten unendlichen Schaden gethan; die größte Vorsicht und Klugheit sei erforderlich, und seien England und Frankreich entschlossen, in der Lösung dieses Problems nicht übereilt vorzugehen. Bezüglich der griechischen Grenzfrage beanstande England die Aspirationen Griechenlands nicht, wünsche aber eben so wenig dasselbe unvorbereitet in einen Krieg verwickelt zu sehen; die englische Regierung begünstige die Ausdehnung des griechischen Gebiets und werde im Verein mit den Großmächten Alles thun, um Griechenland das zu geben, was in dessen und Europas Vortheil liege.

Rußland

Petersburg, 7. Juni. Die gestrige Sitzung des obersten Gerichtshofes in dem Prozeß Solowjeff unter Vorsitz des Fürsten Urussoff, wurde um 11 Uhr 10 Minuten Morgens eröffnet. Als Staatsanwalt fungirte der Justizminister Nabokoff, als Vertheidiger der vereidete Advokat Turtschaninoff. Die Anklageakte rekapitulirt die bereits bekannten Details des Attentats und bringt das von Solowjeff gemachte Geständniß, daß er zu der sozialrevolutionären Partei gehöre, doch beim Attentate keinen Mitschuldigen gehabt habe und sich zu demselben aus eignem Willen entschieden habe, ohne jeglichen Einfluß Seitens seiner Meinungsgenossen. Er glaube aber im Sinne seiner Partei gehandelt zu haben. Aus den weiteren in der Anklageakte gebrachten Aussagen Solowjeff's ist ersichtlich, daß er noch während seiner Studien im Gymnasium, nach deren Absolvirung er die hiesige Universität zwei Jahre besuchte, ernsthafte religiöse Zweifel hegte, welche ihn zur Annahme der Ansichten des sogenannten Deismus führten. Schon damals habe er geplant, sich dem Dienste des Volkes zu widmen, dessen Armuth und Entbehrungen ihn stets ans Herz gegriffen hätten, wobei er dieselben für das Resultat der bestehenden unbefriedigenden staatlichen und sozialen Ordnung hielt. — Der Gerichtshoff fällte folgendes Urtheil: Alexander Solowjeff ist schuldig, daß er, der verbrecherischen Genossenschaft angehörend, welche bestrebt ist, die in Rußland bestehende Staatsordnung durch Gewaltthätigkeiten zu stürzen, am 16. April c. in der 10. Morgenstunde in Petersburg mit Vorbedacht es auf das Leben Se. Majestät des Kaisers abgesehen und mehrere Revolverschüsse auf Se. Majestät abgefeuert hat. Der Gerichtshof hat deshalb beschlossen, dem Angeklagten, ehemaligem Kollegiensekretär Alexander Solowjeff, auf Grund der Artikel 241, 249, 17 und 18 des Strafgesetzbuchs alle Standesrechte zu entziehen und ihn mittelst des Stranges hinzurichten.

— Die Telegramme aus Rußland lassen kaum noch einen Zweifel darüber aufkommen, daß die Brände in Uralski, Ufa und Perm und neuerdings auch in Berditschew, sowie überhaupt alle, über welche in letzter Zeit berichtet worden ist, von den Nihilisten angestiftet worden sind. In fast allen Städten, ja selbst in größeren Dörfern erhalten die Bewohner Briefe, in denen ihnen mit Brandstiftung gedroht wird, weil sie die Bestrebungen der Revolutionäre nicht unterstützen. Die Bewohner zittern vor den Brandstiftern, und jeder birgt, so gut er kann, seine werthvollen Sachen.

Warschau. Der Finanzminister General-Adjutant Greigh soll sein Gut, welches ihm im verflossenen Jahre verliehen wurde, wie der Korrespondent der „Now. Wr." Warschauer Blättern entnimmt, dem Grafen Henkel von Donnersmark für die Summe von 960 000 Rbl. käuflich abgetreten haben. Das Gut liegt im Tschenstochow'schen Kreise und gehörte früher zur Krondomäne Krshepize. Dieser verhältnißmäßig hohe Kaufpreis ist durch den ausgezeichnet guten Zustand der Forsten auf der Besitzung bedingt.

Das Eisenbahn-Güter-Tarif-Gesetz,

welches dem Bundesrath vorgelegt worden ist, haben wir in seinen wichtigsten Bestimmungen bereits erwähnt und besprochen. Die Wichtigkeit dieses Gesetzes für den gesammten Handel und Verkehr rechtfertigt es wohl, wen wir die principiellen Bestimmungen des Entwurfs hier wörtlich mittheilen:

1 2. Die Preise für Beförderung von Gütern auf Eisenbahnen werden aus einem nach Maßgabe der Entfernung zu berechnenden Streckensatze und aus einer Abfertigungsgebühr gebildet.

§ 2. Die für die Tarlfbildung maßgcbende Entfernung bestimmt sich aus der Geleislänge der Beförderungsstrecke und wird in Kilometern ausgedrückt, wobei angefangene Kilometer als Vollkilometer zu rechnen sind. Zum Zwecke einer den besonderen Bau-Betriebs- oder Verkehrs-Verhältnissen einzelner Bahnen angepaßten Tarifberechnung kann für ganze Bahnen oder einzelner Bahnstrecken die wirkliche Entfernung erhöht oder vermindert werden. Die Bestimmung über die Erhöhung oder Verminderung erfolgt auf Antrag der Landesregierung durch den Bundesrath. Die hiernach festgesetzten, von der wirklichen Entfernung abweichenden Längen sind der Tarifbildung zum Grunde zu legen.

§ 3. Die Abfertigungsgebühr wird je zur Hälfte für die Aufgabe- und die Bestimmungsstation erhoben. Findet von der Aufgabe- bis zur Bestimmungsstation eine directe Abfertigung nicht statt, so kann für jede nothwendige Umkartirung eine Abfertigungs-Gebühr im halben Betrage des normalen Satzes berechnet werden.

§ 4. Die Tarifvorschriften nebst der Güterclassifikation und die Normaleinheitssätze für die verschiedenen Güterklassen sind für alle Bahnen gleich. Die Festsetzung erfolgt durch den Bundesrath.

§ 5. Für die Gebühren, welche neben den Beförderungspreisen als Entschädigung für besondere Leistungen zur Erhebung kommen, hat die Eisenbahnverwaltung nach dem Selbstkosten bemessene Sätze aufzustellen. Dieselben unterliegen der Genehmigung und zeitweiligen Prüfung der Landesaufsichtsbehörde. Die Höhe der für unrichtige Angabe des Gewichts oder des Inhalts, sowie für Ueberladung der Wagen in dem Betriebsreglement vorgesehenen Conventionalstrafen wird von dem Bundesrath festgesetzt.

§ 6. Abweichungen von den durch den Bundesrath festgesetzten Normaleinheitssätzen und Tarifvorschriften sind gestattet. a. Behufs Abwendung einer Gefährdung inländischer wirthschaftlicher Interessen, b. zur Begegnung der Concurrenz von Verkehrswegen und Verkehrsanstalten anderer Art, sowie von fremdländischen Eisenbahnen. Dise Abweichungen unterliegen, soweit nicht der § 7 Anwendung findet, der Genehmigung des Bundesraths, welche in jeden Falle nur wiederruflich ertheilt werden kann. Dabei dürfen ausländischen Erzeugnissen nicht günstigere Frachteinheitssätze oder Frachtbedingngen eingeräumt werden, als solche gleichartigen inländischen Erzeugnissen bei gleichen Verhältnissen im Verkehr nach den nämlichen Bestimmungsorten bei gleicher Länge des innerhalb des Reichsgebiets zurückgelegten Weges unter Betheiligung derselben Bahnverwaltungen bewilligt sind, es sei denn, daß sonst nachweislich eine erhebliche Benachtheiligung wichtiger inländischer wirthschaftlicher Interessen zu befürchten steht. In dringenden Fällen ist die Landesaufsichtsbehörde ermächtigt, mit Zustimmung des Reichseisenbahnamtes Abweichungen der vorbezeichneten Art vorbehaltlich der sofort zu beantragenden nachträglichen Genehmigung des Bundesraths zu gestatten. Wird diese versagt, so sind die Tarife binnen 2 Monaten nach Mittheilung des Bundesrathsbeschlusses wieder außer Geltung zu setzen.

§ 7. Der zwischen zwei Stationen bestehende billigste Tarif kann auf conkurrirende Linien übertragen werden. Wenn jedoch der Unterschied in den Tarifen mehr als 20 pCt. des Tarifs der billigeren Linie beträgt, ist zur Aufnahme der Concurrenz die Genehmigung der Landesaufsichtsbehörde mit Zustimmung des Reichseisenbahnamts erforderlich. Bei Meinungsverschiedenheit entscheidet der Bundesrath. Diese Bestimmungen finden auch Anwendung, wenn es sich um die Uebertragung eines fremdländischen oder eines unter Betheiligung fremdländischer Bahnen vorschriftsmäßig hergestellten Tarifs auf eine andere, dieselben Stationen verbindende Linie handelt, falls die Länge der an der letzteren betheiligten deutschen Eisenbahnstrecken hinter der Länge der an dem zu übertragenden Tarife betheiligten deutschen Eisenstrecken nicht mehr als um 20 pCt. zurückbleibt.

§ 8. Bei der Einrichtung direkter Expeditionen in Gemäßheit des Artikels 44 der Reichsverfassung sind die Eisenbahnen verpflichtet, für den gemeinschaftlichen Tarif die niedrigsten Streckenfrachtsätze zu bewilligen, welche sie auf der betreffenden Bahnstrecke für die gleichartigen Frachtgegenstände und für die gleiche Leistung bei gleicher oder geringerer Länge des innerhalb des Reichsgebietes zurückgelegten Weges in irgend einem anderen Verkehr erheben, sofern dies vom Reichseisenbahnamt im allgemeinen Verkehrsinteresse verlangt wird. Auf Streckenfrachtsätze, welche sich aus der Uebernahme des billigeren Tarifs einer anderen Linie (§ 7) ergeben, findet diese Bestimmung keine Anwendung.

§ 9. Die Aufhebung direkter Expeditionen ist nur mit Zustimmung des Reichs-Eisenbahnamts statthaft.

Aus den übrigen Bestimmungen ist hervorzuheben, daß die Güter über den billigsten Weg zu leiten sind und derjenige Weg zu wählen ist, welcher zur kürzesten Lieferungszeit führt. Alle Ausnahmebestimmungen hat der Bundesrath zu treffen, der auch das Inkrafttreten der neuen Tarife anordnet. Alle günstigeren Frachten ausländischer Erzeugnisse, gegenüber den inländischen, treten zu Ende dieses Jahres außer Kraft, wenn sie der Bundesrath nicht bis 1. Dezember cr. genehmigt. Vereinbarungen in Staatsverträgen mit außerdeutschen Staaten über das Tarifwesen bleiben unberührt. Auf Schmalspurbahnen findet das Gesetz keine Anwendung. Für Sekundärbahnen kann der Bundesrath Ausnahmen gestatten. Der württembergischen Regierung sind für den Lokalverkehr einige Vorrechte reservirt. Auf Baiern findet das Gesetz keine Anwendung.

Provinzielles.

Osterode, 6. Juni. [Zur Thierschau] waren 80 Pferde, 112 Stück Rindvieh 59 Schafe 15 Schweine gestellt und die Ausstellung ist von 30 Ausstellern mit zusammen 296 verschiedenen Ausstellungsgegeständen beschickt, Die Dreschmaschinen — 2 von A. Schmidt und 1 von A. P. Muscate, Danzig — arbeiteten während der Ausstellung. Zur Prämiirung gelangten 36 Pferde, und zwar erhielt Heimendahl-Steenkendorf den ersten Gutsbesitzer Rose-Dohlau den zweiten, Dorguth-Raudnitz den dritten, Patzig-Poforten den vierten, Dorguth-Raudnitz den fünften, von Frankenberg-Mörlen den sechsten, Zeysing-Warweiden den siebenten, Schuhmacher-Bujacken den achten Ehrenpreis. Die Preise bestanden aus werthvollen Silbersachen. Ferner sind 28 Geldprämien zur Vertheilung gelangt. An Prämien für Rindvieh haben erhalten in der 1. Kategorie: Fr. Claassen-Warnikam für einen Holländer Stier den ersten Preis mit 450 Mk., v. Lotocki-Rathshof für einen Original-Ostfriesischen Stier den zweiten Preis mit 300 Mk., Schwere-Kleinhof für einen holländischen Stier den dritten Preis mit 250 Mk. sowie eine Kuh den vierten Preis mit 200 Mk. In der 2. Kategorie ist der erste Preis mit 450 Mk. an Gerlach-Wulffshöfen gegeben, der zweite Preis fiel aus; für Kühe erhielt Dorguth-Raudnitz 300 Mk. als ersten und Markwald-Geierswalde 300 Mk. als zweiten Preis. In der 3. Kategorie fiel der erste Preis aus, der zweite von 250 Mk. gelangte an Leitner-Schülzen. Da in der 4. Kategorie eine Preisvertheilung nicht stattfinden konnte, so wurde beschlossen die beste Kuh und den besten Stier zu prämiiren, und es erhielt Claassen-Warnikam für seinen bereits prämiirten Stier noch 600 Mk. und Schrewe-Kleinhof 600 Mk. Prämie. Die Prämiirung der Maschinen ꝛc. erfolgt morgen Vormittag. (Ges.)

Danzig, 7. Juni. [Vorschuß-Verein.] Die heutige Westpr. Z. bringt folgende Meldung: Gelegentlich einer Uebergabe der Geschäfte beim Danziger Vorschußverein sollen ganz sonderbare Entdeckungen zu Tage getreten sein, die allerdings durch stillen Ausgleich vielleicht ungeschehen gemacht werden, aber doch zeigen: wie nothwendig unvermuthete gründliche Kassenrevisionen sind. Es handelt sich, beiläufig gesagt, um 40,000 Mark Depositengelder, welche fehlen und auf das Grundstück eines Verwandten stillschweigend eingetragen sein sollen, der, nachdem der Defect ermittelt, Deckung versprochen hat. Andernfalls müßten die Vereinsmitglieder den Ausfall tragen. Der Vorstand hat sofort die gerichtliche Hilfe in Anspruch genommen und die Beschlagnahme der Hinterlassenschaft des verstorbenen Rendanten Doubberck veranlaßt.

Marienwerder, 6. Juni. [Ueber das Feuer in Münsterwalde] melden die „Neuen Westpr. Mitthl." Folgendes: Das Feuer kam um etwa $12^1/_2$ Uhr Nachts in in der an das Wohnhaus angebauten Scheune des Ortsvorstehers v. Majewski aus, theilte sich in kürzester Zeit dem Wohngebäude mit und hatte bald auch einige in der Nähe befindliche Kathen in Asche gelegt. Bei der Schnelligkeit, mit welcher das Feuer sich ausbreitete, konnte an ein Retten der Sachen nicht gedacht werden; elf Familien, darunter zehn Arbeiterfamilien, sind ihrer ganzen Habe verlustig gegangen; aber auch zwei Menschenleben sind dem Brande zum Opfer gefallen. Der 16jährige Dienstjunge des Ortsvorstehers Majewski wurde, gänzlich verkohlt, am nächsten Morgen unter den rauchenden Trümmern hervorgezogen; ein Knecht, der seinen ärmlichen Anzug aus dem brennenden Stalle zu retten suchte, erlitt so schwere Verletzungen, daß er unter entsetzlichen Leiden nach etwa 10 Stunden verstarb. Zwei Töchter des Ortsvorstehers von Majewski, die in dem oberen Stock des Wohngebäudes schliefen, entgingen nur durch einen Sprung aus dem Fenster dem ihnen drohenden Flammentode: aber auch sie wurden mit Brandwunden bedeckt. — Wie verlautet, ist das Feuer von böswilliger Hand aus Rache angezündet worden. Der dieser vorsätzlichen Brandstiftung dringend verdächtige Arbeiter Karl Lubenau aus Münsterwalde ist noch vorgestern verhaftet worden.

— [Sekundärbahn.] Wie man hier in sonst wohl unterrichteten Kreisen wissen will, sind die Aussichten für die Sekundärbahn Marienburg-Marienwerder-Graudenz recht günstige. Namentlich wird versichert, daß der Handelsminister an der Absicht festhält, dem nächsten Landtage eine Vorlage über den Bau von Sekundärbahnen zu machen. Es unterliegt ja denn wohl kaum einem Zweifel, daß unsere Bahn in erster Linie berücksichtigt werden würde, vorausgesetzt, daß die betheiligten Kreise das nöthige Entgegenkommen zeigen.

Marienburg. [In der Generalversammlung des Provinzials-Vereins für innere Mission] wurde nach ausführlichen Debatten der Beschluß gefaßt, in Gemeinschaft mit dem ostpreußischen Provinzial-Verein einen Geistlichen für die beiden Provinzen Ost- und Westpreußen gemeinsam anzustellen, der, durch kein Pfarramt gebunden, die Aufgabe haben soll, einerseits das Interesse für innere Mission aller Orten zu wecken und zu fördern, andererseits überall, wo Werke der inneren Mission ins Leben gerufen werden sollen, mit seinem Rathe und seiner Hilfe einzutreten, soweit letzteres begehrt wird. Das Referat des Pastor Wießner-Danzig entrollte ein düsteres, aber leider nur zu naturgetreues Bild der großen äußeren Noth und sittlichen Gefahren, denen entlassene Gefangene in der Regel ausgesetzt sind und häufig unterliegen. Fürsorge in leiblicher und sittlicher Beziehung thut hier dringend Noth, und wurde dem Vereins-Vorstand aufgegeben, der nächsten Generalversammlung zur praktischen Ausführung solcher Fürsorge Vorschläge zu machen. Pfarrer Freitag-Mirchau sprach über die kirchliche Presse Westpreußens und führte in launiger und anregender Weise aus, was für das Vereinsblatt, den „Evangelischen Gemeindeboten" (Quartal 50 Pf., zu beziehen durch die Post oder Herrn Faltin-Danzig) sowohl von Seiten der Redaktion als auch von den Vereinsmitgliedern geschehen müsse, damit das Blatt im Interesse der Sache größere Verbreitung gewinne. Endlich wurden noch für die Kleinkinder-Bewahranstalt zu Pangritz-Colonie bei Elbing 150 Mark bewilligt.

— [Vermächtniß.] Die Niederlegung eines Testaments des in diesem Frühjahre hier verstorbenen kinderlosen Privatbaumeisters Rauch, der sich dadurch ein bleibendes ehrendes Denkmal errichtet hat, hält gegenwärtig die Gemüther in einer wohlthuenden Aufregung, Nach demselben hat der Erblasser außer mehreren kleineren Zuwendungen, z. B. von 6000 Mk. an seine Vaterstadt Mewe, 3000 Mk. an das hiesige Diakonissenhaus, noch 150 000 Mk. und nach einer 10jährigen Frist ein Grundstück von 24 000 Mk. Werth zur Stiftung eines Waisenhauses bestimmt und ein Curatorium zur Verwaltung und Ausführung seiner Verordnung ernannt.

— 6. Juni. [Gau-Sängerfest.] Das am 15. d. Mts. hier abzuhaltende Gau-Sängerfest, zu dem 16 Vereine mit 467 Sängern ihre Mitwirkung zugesagt, wird folgendes Programm haben: 1) Empfang der auswärtigen Sänger von Comitèmitgliedern auf den Bahnhöfen. 2) Vorversammlung in Gehrmanns Lokal mit Austheilung der Sängerzeichen. 3) Gemeinschaftlicher Marsch mit Musikbegleitung zur Probe nach dem Schlosse. 4) Marsch nach dem Schützenhause zum Diner à 2 Mark. 5) Um 4 Uhr Beginn der Gesangsaufführungen im Remter. 6) Concert der ganzen Pelz'schen Kapelle und Wettsingen in den vereinigten Gärten von Gehrmann und Maschke. Im Remter kommen 7 Chorgesänge zum Vortrage.

Schwetz, 6. Juni. [Waldbrand.] In der Nähe von Groddek, hiesigen Kreises, unweit des Teufelsteines, hat in der königlichen Forst ein Waldbrand stattgefunden, der 24—26 Morgen umfaßt. Glücklicher Weise ist nur das Unterholz abgebrannt. Ueber Entstehung 2c. fehlen noch die näheren Mittheilungen.

Thorn, 9. Juni. Mit Moser's „Hypochonder" am Sonnabend hatte die Direction einen glücklichen Griff gethan; die köstliche Persiflage des Philisterthums und seiner Stürme im Glase Wasser, welche uns Moser bietet, wird trotz der nicht immer feinen Situationskomik und der etwas gewaltsamen Lösung des Knotens stets ein dankbares Publikum finden. Wir glauben nicht fehlzugehen, wenn wir gerade diese Gattung des Lustspiels als diejenige bezeichnen, welche bei unserm Theater-Publikum der besten Aufnahme gewiß ist. Die Aufführung war — eine gewisse Unsicherheit abgerechnet, welche sich mehrfach bemerklich machte, und das schnelle Vorschreiten der Handlung etwas aufhielt — die gelungenste der Saison; das Ensemble war ganz vorzüglich zu nennen und bewies, daß die Bemühungen der Darsteller wie der Regie von Erfolg gekrönt sind. Unser Lob gilt in erster Reihe Hrn. Director Oppenheim, der den Rentier Birkenstock mit gelungener Charakteristik wiedergab, und Herrn Gerstel, welcher uns in seinem Stadtverordneten Sauerbrei eine ganz brillante Figur vorführte, welche den schlagenden Beweis dafür lieferte, daß Herr Gerstel sich weit über die Sphäre gewöhnlicher Komik zu erheben vermag. In Herrn Eulau lernten wir einen sehr gewandten, eleganten Darsteller kennen, welcher die Rollen eines Bonvivant allem Anschein nach zur Zufriedenheit ausfüllen wird. Frau Busch (Rosalie) wußte auch diesmal die Lachlust des Publikums zu entfesseln, doch würde ein wenig feinere Nuancirung hie und da nicht schaden, ihre Leistungen tragen sonst überall denselben Stempel. Daß auch Frl. Hluchan und Frl. Görnemann zum Gelingen des Ganzen beitrugen, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Auch Herr Schulz war als Baumeister recht brav. — In der gestrigen Abend-Vorstellung von Kalisch's bekannter Posse „Berlin wie es weint und lacht" trat Herr Sehring als Ferdinand zum ersten Male auf, und zwar mit vielem Glück. Sein Spiel verräth Routine und weises Maßhalten, und wenn die Stimme nicht zum Singen ausreicht, so ist das bei einer Posse ja ein nicht besonders störender Fehler. Auch die anderen Darsteller boten zu wesentlichen Rügen keinen Anlaß.

— **Im Gymnasium** findet Mittwoch von 8—9 Uhr eine Feier aus Anlaß der goldenen Hochzeit unsers Kaiserpaares statt. Die Festrede wird Herr Dr. Herford halten.

— **Die Stadtverordneten Wahlen** sind, wie wir vernehmen, auch nach der Entscheidung des Herrn Ministers nach anderen, als den bisherigen Grundsätzen vorzunehmen; die im Novbr. v. J. erfolgte Wahlen sind demnach ungültig.

— **Zu der Festvorstellung,** welche am Dienstag Abend im Sommertheater stattfindet, sind für die Mannschaften der Garnison 400 Billets entnommen worden, welche zum Besuch des Balcons berechtigen. Für das übrige Publikum bleibt das ganze Parquet und Parterre reservirt.

— **Für die Niederung.** Wie wir hören, hat die kgl. Staatsregierung 46 000 Mk. zu den Deicharbeiten in der Thorner Niederung bewilligt.

— **Das 61. Infanterie-Regiment** beginnt am Montag den 16. Juni ein vierzehntägige größere Schießübung in der ehemals Poczalkower Forst.

— **Brand.** Am 3. Juni brannten in Bruchnowo Wohnhaus, Stall und Scheune des Käthners Poliwoda nieder.

Locales.

Strasburg, den 8. Juni.

— **Schulfeier im Saale der Frau Astmann.** Unsere paritätische Stadtschule begeht die Jubelfeier der goldenen Hochzeit des deutschen Kaiserpaares im Saale des Hotel de Rome am 11. Juni, Vormittags von 10 Uhr ab durch Gesänge, Declamationen und Festrede, welche Herr Rektor Wenger hält. Die Theilnahme aller Schul- und Vaterlands-Freunde an dieser wohl einzig dastehenden patriotischen Familien-Festfeier ist sehr erwünscht und mit Bestimmtheit zu erwarten, da durch die bereitwillige Hergabe des geräumigen Lokales seitens der Frau Astmann es ermöglicht ist, nicht nur alle Schüller dabei zu vereinigen, sondern auch einem großen Zuhörerkreis Platz gewähren zu können. Eine gleiche öffentliche Schulfeier veranstaltet die Vorsteherin der höheren Töchterschule; dagegen bleibt die Feier im Gymnasium dieses Mal auf den Kreis der Schüler beschränkt.

— **Wegen Herüberbringens von Fleisch** aus Polen stand dieser Tage eine den besseren Ständen angehörige Frau vor Gericht; der Staatsanwalt beantragte 6 Monat Gefängniß; das Gericht beschloß noch einen Zeugen zu vernehmen. Jeder sollte sich doch hüten, wegen eines so geringen Vortheils sich der Gefahr einer strengen Bestrafung auszusetzen.

— **In der Kreistags-Sitzung** am 28. d. M. wird über einen Kreisbeitrag zur Förderung der von dem Westpreußischen Landtage projektirten Gründung einer Blinden-Anstalt zum Andenken an die Feier der goldenen Hochzeit unseres erlauchten Kaiserpaares Beschluß gefaßt werden.

— **Ernennungen.** Gestern haben die letzten beim hiesigen Kreisgericht beschäftigten 5 Richter und zwar: Kreisgerichtsrath von Wreese, die Kreisrichter Dr. Bunke, Möller, Wundsch und Michallek ihre Patente als Amtsrichter beim zukünftigen Amtsgericht hierselbst erhalten.

— Heute früh verstarb die Frau des Barbier Klein, welche am 21. April d. J. von letzterem durch einen Pistolenschuß tödtlich verwundet wurde.

Vermischtes.

* Man schreibt aus Breslau vom 2. d.: „Ein sehr betrübendes Ereigniß, welches in weiten Kreisen der Bevölkerung Aufsehen erregt, hat sich dieser Tage hier zugetragen. Von zwei Studenten, Söhnen aus guter Familie und eng befreundet, war der eine unlängst auf der Mensur durch einen Hieb verwundet worden. Der junge Mann mußte wohl das Bett hüten, allein die Verletzung war in keiner Weise gefährlich und der Heilungsprozeß im besten Gange. Am Tage vor Pfingsten kommt nun der befreundete Student, um von dem Verwundeten Abschied für die Dauer einer kleinen Ferienreise zu nehmen. Man verplaudert ein Stündchen miteinander und nach herzlichem Abschiede ist der reiselustige Student bereits an der Thür, als ihm der Kranke nachruft und ihn bittet, er möge ihm doch noch einen Löffel Medicin reichen. Der Student kehrt um und reicht dem Freunde die Mixtur. Dieser nimmt dieselbe, stößt aber gleich einen gellenden Schmerzensschrei aus, verfällt sofort in Krämpfe und ist nach einer Stunde eine Leiche. Der Freund hatte sich in den Flaschen vergriffen und dem Kranken statt der Medicin einen Löffel Carbolsäure gereicht, die zur Auswaschung der Wunde bestimmt war. Die Verzweiflung des jungen Mannes, der wider Willen den Tod seines besten Freundes verursacht, war ebenso groß wie die allgemeine Theilnahme an dem Schicksal des Verunglückten, der, reichbegabt, der Stolz und die Hoffnung seiner Familie gewesen. Der fahrlässige Student stellte sich sofort selbst dem Staatsanwalt."

* Ein neuerdings in einer Privat-Irren-Anstalt bei Berlin vorgekommener Fall, in welchem ein Kranker, der in Tobsucht verfallen war und von den Wärtern gebändigt werden sollte, von diesen erdrosselt wurde, lenkt die Aufmerksamkeit auf die Beschaffenheit des Wärterpersonals, wie es in fast allen deutschen Irren-Anstalten zur Verwendung kommt. Das die meisten dieser Leute ganz ungeeignet sind zur Ausfüllung ihres schweren Berufs, welcher vor allem eine gründliche Vorbildung, wahre Humanität und Herzensbildung erfordert, und daß die Bemühungen gewissenhafter Irren-Aerzte oft genug an dem Verhalten täppischer Wärter scheitern, weiß Jeder, der die Verwaltung von Irren-Anstalten etwas näher angesehen hat. Jeder Lazarethgehilfe, Krankenwärter 2c. bedarf der Ausbildung zu seinem Berufe, mit dem viel schwierigeren Amte eines Wärters von Geisteskranken nimmt man es gar nicht so genau. Wer weiß, wie viele gräßliche Mysterien manche Irren-Anstalt birgt?

* Wie der B. B. C. mittheilt, wird Herr Jakob Plaut in Leipzig, früher Inhaber des Leipziger Bankhauses Plaut u. Co., am Tage der goldenen Hochzeit des Kaiserpaares eine Stiftung für Altersversorgung in seiner Vaterstadt Nordhausen begründen, die er mit einem Kapital von dem außerordentlich hohen Betrage von 300 000 M. für eigene Rechnung ausstattet. Diese Stiftung ist als eine Art reinster Mildthätigkeit aufzufassen, da Herr Plaut bei früherer Gelegenheit die Annahme eines jeden Ordens, Titels oder jeder andern Auszeichnung bereits abgelehnt hat.

Getreide-Bericht von S. Rawitzki.

Thorn, den 9. Juni 1879.

Wetter: schwül

Weizen: in sehr flauer Stimmung, hellbunt 175—178 Mk., fein 182 Mk. per 2000 Pfd

Roggen: nur ganz trockene Waare verkäuflich, polnischer, etwas klamm 111—115 Mk., do. trocken 116—118 Mk., russischer 97—104 Mk. per 2000 Pfd.

Gerste: unverändert, poln. und inl. gute 114 bis 122 Mark.

Hafer: feine Waare beachtet, mittlere und geringe vernachlässigt; russischer besetzt 100 bis 105 Mk., do. hell, wenig besetzt, 106—108 Mk., do., bd., besatzfrei 110—113 Mark.

Erbsen: matter, Kochwaare 122—125 Mark, Futterwaare 113—118 Mk.

Danzig, 7. Juni. Getreide-Börse.
[L. Gieldzinski.]

Wetter: schön.

Weizen loko fand am heutigen Markte bei schwachem Angebot nur geringe Kauflust und ist bezahlt für bunt und hellfarbig 121 bis 126 Pfd. 179 bis 182, alt hellfarbig 122 Pfd. 181 Mk. per Tonne. Russischer Weizen wurde nur wenig zu unveränderten Preisen gehandelt, und brachte roth Winter- 124, 127 Pfund 175, 176 Mk. per Tonne. Regulirungspreis 183 Mk.

Roggen loko ruhig und wurde nach Qualität inländischer und polnischer verkauft 125 Pfd. zu 120 Mk. per Tonne. Regulirungspreis 113, unterpolnischer 115 Mk.

Depeschen. London, 6. Juni. Getreidemarkt ruhig und stetig. Regnerisch.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 9. Juni 1879.

			7. J.
Fonds: Sehr günstig.			
Russische Banknoten		201,00	200,40
Warschau 8 Tage		200,90	200,30
Russ. 5% Anleihe v. 1877		88,80	88,40
Polnische Pfandbriefe 5%		62,30	62,10
do. Liquid. Pfandbriefe		56,30	56,40
Westpr. Pfandbriefe 4%		97,70	197,70
do. do. $4^1/_2$%		102,90	402,80
Kredit-Actien		474,00	170,00
Oesterr. Banknoten		175,50	175,15
Disconto-Comm.-Anth.		155,00	154,90
Weizen: gelb	Juni-Juli	191,50	191,50
	Sept.-Okt.	195,00	194,00
Roggen:	loco	121,00	122,00
	Juni	118,50	120,00
	Juni-Juli	118,50	120,00
	Sept.-Okt.	127,50	28,50
Rüböl:	Juni	56,80	57,20
	Sept.-Oct.	57,00	57,20
Spiritus:	loco	52,50	52,20
	Juni-Juni	51,90	52,10
	August-Septbr.	53,70	53,70

Diskont 3%
Lombard 4%

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 9. Juni 1879.
(v. Portatius und Grothe.)

Loco	55,00	Brf.	54,50	Gld.	54,50	bez.
Juni	55,25	„	54,75	„	—	„

Butter. Berlin, 9. Juni. 1879. [Wochenbericht von Gebrüder Lehmann & Co.. Louisenstr. 34.]

Die Zufuhren der verflossenen Woche waren nicht bedeutend und konnten gut placirt werden — Eine Erhöhung der Preise trat jedoch nicht ein, weil man durchaus mit jedem Tage vermehrte Einlieferungen erwartet. Stallbutter wird nun ganz zurückgestellt und neue Grasbutter in allen Sorten gefordert.

Wir notiren ab Versandorte Alles per 50 Kilogr. Feine und feinste Mecklenburger, Vorpommersche und Holsteiner 90—95—100, Mittelsorten 85—88; Sahnenbutter von Gütern, Schweizereien und Molkerei-Genossenschaften 90—95—100, feinste 110, abweichende 80 Mk. Landbutter: Pomm. 75—80, Ostpreußische 70 bis 76, Westpreußische 74, Netzbrücher 76, Schlesische 75 bis 78 bis 80. Ostfriesische 85 bis 90, galizische, ungarische, mährische, (frei hier) und frische 60—65, alte 20 bis 30 Mk.

Wollberichte.

Liegnitz, 5. Juni. Die Wollzufuhr zum heutigen Markte betrug 5000 Ctr., davon waren aus erster Hand ca. 1600 Ctr. Bis 11 Uhr Vormittags wurden an Fabrikanten 3500 Ctr. verkauft. Dominialwolle erzielte 180—220 Mk., Rusticalwolle 165—180 Mk., letztere ohne Lokalbedingungen. Der Preisaufschlag gegen das Vorjahr beträgt 21—36 Mk. Die Wäsche war im Durchschnitt vorzüglich.

Holztransport auf der Weichsel.

Am 7. Juni eingegangen: Abr. Karpf, von B. Klarfeldt-Przemisl an Fürstemberg-Danzig 2 Traften, 6000 Eichen-Plançongs, 160 Eichen-Kantbalken, 300 Tannen-Schleeper, 70 Ctr. 80 Pfd. Leinsaamen; A. Janz, von Mondrzigiewski-Ribit an Mondrzigiewski-Thorn 3 Galler, 90 Klafter Kiefern-Klobenholz; Michael Schwedt, von M Bürger-Baranow an Bengsch, Schulitz 2 Traften, 430 Kiefern-Rundholz, 200 Tannen-Rundholz, 200 Kiefern-Mauerlatten: Zins, von Butterweich-Medika an Fürstenberg-Danzig 4 Traften, 400 Tannen-Rundholz, 15,000 Eichen-Schwellen.

Am 8. Juni eingegangen: Lohrbeerbaum, von Karpf und Kiehl-Nieske an Ordre-Ordre 1 Traft, 102 Kiefern-Rundholz, 15,000 Eichen-Schwellen, 1000 Kiefern-Mauerlatten; Böhm, von Laufer-Sziniawe an Ordre-Ordre 1 Traft, 200 Kiefern; Fuchmann, von Laufer-Sziniawe an M. Habermann-Schulitz 6 Traften, 2000 Kiefern-Rundholz; Rosenbaum, von Melach-Nimrow an Mierus-Schulitz 2 Traften, 1205 Kiefern-Rundhokz; Neue, von Ehrlich-Sawichorscz an Wegner-Schulitz 3 Traften, 500 Kiefern-Kantbalken, 15,000 Eichen-Schwellen; derselbe, an Fürstenberg-Danzig 2 Traften, 800 Kiefern-Rundholz, 10,000 Eichen-Schwellen; Schlieiser, von Stamer-Lonk an Stamer-Schulitz 5 Traften, 1650 Kiefern-Rundholz, 4500 Eichen-Schwellen; Eisbaum, von Baumgold-Rothekrug an Moritz und Habermann-Schulitz 4 Traften, 300 Eichen-Plançons, 300 Kiefern-Kantbalken, 10,000 Eichen-Schwellen.

Am 9. Juni eingegangen; Orenstein, von M. Ehrlich-Sawichorsz an Schmidt-Danzig 5600 Eichen-Schwellen; derselbe, an Ordre-Schulitz 4 Traften, 150 Kiefern-Kantbalken, 700 Kiefern-Rundholz, 600 Kiefern-Schleeper; Goldberg, von Löwi-Dolitze an Löwi-Schulitz 580 Kiefern-Mauerlatten; derselbe, nach Danzig 3 Traften, 173 Eschen, 7947 Kiefern-Schleeper, 573 Kiefern-Kantbalken; Wasserstrom, von Eibischütz-Kretsebisz an Behrend-Danzig 5 Traften, 2200 Kiefern-Schleeper, 18,000 Eichen-Schwellen, 960 Kiefern-Mauerlatten; Bähnik, von Bruck-Boniske an Diedrich-Schulitz 5 Traften, 3300 Kiefern-Kantbalken und Rundholz.

Wasserstand am 9. Juni, Nachm. 3 Uhr 6 Fuß — Zoll.

Telegraphische Depeschen der „Strasburger Zeitung".

Berlin, 9. Juni. Der Kaiser hatte eine gute Nacht. Er promenirt seit gestern im Zimmer.

Petersburg, 9. Juni. Der Regierungsbote meldet, die Hinrichtung des Staatsverbrechers Solowjeff werde heute Vormittag 10 Uhr auf dem Smolensky-Felde vollzogen werden.

Bekanntmachung.

Die Stelle des Executors für die hiesige Kämmerei-Kasse soll sofort besetzt werden.

Gehalt 360 Mark, Exekutions-Gebühren ca. 100 Mark. Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Personal-Papiere bis zum 20 d. M. schriftlich melden.

Strasburg, den 7. Juni 1879.

Der Magistrat.

Am 7. d. Mts., 4¼ Uhr Nachmittags, entschlief sanft in Folge eines Herzschlages unsere unvergeßliche theure Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Malwina Rosenow,
geb. **Sittenfeld,**

in ihrem 56 Lebensjahre.

Dies zeigen hiermit statt jeder besonderen Meldung tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.
S. M. Rosenow
und Kinder.

Strasburg, d. 8. Juni 1879.

Sonnabend den 14. Juni cr., Abends 6 Uhr, steht für die Schützengilde eine General-Versammlung im Schützengarten, mit folgender Tagesordnung an:

1. Beschlußfassung über die Abhaltung des Schützenfestes,
2. Wahl des Vorstandes,
3. Wahl einer Prüfungskommission für die Rechnung pro 1878/79
4. Ausschluß von Mitgliedern,
5. Bericht über den Stand der Sterbe-Kasse.

Der Vorstand
der Prinz von Preußen-Schützen-Brüderschaft

Dr. Lampe'sche

Pepsin-Drops.

Bekannt und bewährt als kleine **Haus-Apotheke** bei allen an **Magen- und Verdauungsschwäche** Leidenden.

Zahnschmerzen

jeder Art werden, selbst wenn die Zähne hohl und angestockt sind, augenblicklich und schmerzlos durch **Dr. Walhis** berühmtes **Odiot** (Zahn-Mundwasser) beseitigt; Fl. 50 Pf.

Warzen,

Hühneraugen, Ballen, harte Hautstellen, wildes Fleisch, werden durch die rühmlichst bekannten **Acetidux Drops** durch bloßes Ueberpinseln schmerzlos beseitigt; Fl. mit Gebrauchs-Anweisung 1 Mk.

Aufträge nimmt entgegen **Hugo Claass,** Thorn, Butterstr. 96/97.

„Pepsin",

ein Mittel gegen **Kolik u. Harnverhaltung** bei Pferden wie gegen Aufblähen beim Rindvieh in Fl. à 3 Mk. u. 1½ Mk.

Die **alleinige** Niederlage des **wirklich echten,** von meinem verstorbenen Mann, dem Königl. Kreisthierarzt **A. Simon,** erfundenen

Pepsin's

habe für Westpreußen dem Herrn **B. Jltz,** Apotheker in Culmsee, übergeben. Bei Bezügen bitte **genau** auf Siegel zu achten.

Mühlhausen i/Thüringen.

Frau **Therese Simon.**

Magen- u. Darmkatarrh,

chronische Leiden, auch **Verschleimung der Verdauungsorgane** und die so zahlreichen **Neben-** und **Folgeleiden** heilt **J. J. F. Popp,** Heide, Holstein.

Man fasse nur Vertrauen; auf Wunsch der Patienten erfolgt zunächst die 120 Seiten starke Broschüre und alles Nähere **ohne** Kosten.

(Originalbrief.) Ich will Ihnen freudig gestehen, daß Ihre Kur bei mir vollständig ihren Zweck gegen meinen

Magenkatarrh

erreicht hat. Ich spüre nirgend einen Druck mehr, bin noch einmal so leicht im Körper, als es früher der Fall war und befinde mich überhaupt ganz gesund und wohl. Nun ist es wohl ganz natürlich, daß ich noch niemals so sehr das Bedürfniß gefühlt habe, Jemand meinen Dank auszusprechen, wie ich es Ihnen schuldig bin und will ich nicht unterlassen, Ihre vortreffliche Kur den Leidenden auf's Dringendste zu empfehlen.

Campenau b. Grunau, Westpr., 20./2 78.

Auguste Witt.

Professor V. Kletzinsky in Wien

schreibt über das Sodawasser:

„Das **echte** Sodawasser leistet eine wahrhafte Desinfection und Läuterung des Wassers und ist von grossem Werthe für den Organismus, der selbst ein Kohlensäure-Entwickelungsapparat ist, und welcher der periodischen Kohlensäure-Anhäufung in seinem Innern den gleichsam periodischen Schlaf verdankt, in den er fällt.

Das echte Sodawasser macht das Blut gerinnbarer, sauerstoffreicher und röther; es erhöht die Gemüthsfreudigkeit, erweckt die Lebensenergie, Geistesfrische, Arbeitslust und beugt zahllosen gichtischen, rheumatischen und hypochondrischen Zufällen vor, oder hilft ab. Es macht alle Traubenkuren entbehrlich, macht das gesäuerte blauviolette Blut des Hypochonders hellroth und zaubert selbst auf die blassen Wangen der Stubenhocker das rosige Incarnat der Gesundheit und Lebensfrische."

Wirklich ächtes Sodawasser

(Sodawater, Eau de soude carbonatée),

wie es in England, Frankreich, Belgien, Holland und Italien gebräuchlich und dem Selterwasser mit Recht **durchaus** vorgezogen wird, führe ich stets vorräthig u. frisch bereitet sowohl in Draht- als auch Patentflaschen und Syphons.

Dr. Ed. Assmuss,
Thorn,
Mineralwasser-Fabrikant.



Hausfrauen prüfet!



Durch die Anwendung der Amerikanischen

Brillant-Glanz-Stärke

von

Fritz Schulz jun. in Leipzig

ist das Geheimniß gelöst, der Wäsche **ohne jeden Zusatz** eine blendende Weiße, brillanten Glanz, sowie elastische Steifheit zu verleihen. Diese Stärke ist das „Non plus ultra" der Neuheit; durch dieselbe wird vieler Aerger um verlorene Mühe erspart; denn, überraschend in ihrer Wirkung, ist durch die beigegebene **einfache Gebrauchsanweisung** selbst der ungeübten Hand ein **sicherer nie geahnter Erfolg garantirt.**

Das Packet dieser Stärke kostet **nur 20 Pfennige** und ist zu haben bei Herrn **A. Kube** in **Thorn,** Gerechte Straße 128.

Folgende Bestellschreiben bezeugen die Güte des Fabrikats.

Senden Sie mir gef. noch 45 Packete Ihrer Brillant-Glanz-Stärke. Die Stärke ist ganz vorzüglich und sehr zu empfehlen. Die Wäsche wird ohne Mühe und ohne besondere Kosten durch Gebrauch derselben viel schöner und haltbarer als früher.

Lobberich b. Crefeld, den 25./3. 79. Frau Gerichtsvollzieher **Kugelgen.**

Ew. Wohlgeboren ersuche ich, mir wieder von der Amerikanischen Brillant-Glanz-Stärke 25 Packet a 20 Pf. zusenden, da der kleine Vorrath ziemlich verbraucht ist. Wer sich einmal an diese Stärke gewöhnt hat, mag nicht gern wieder andere gebrauchen. Einer baldigen Erfüllung meines Wunsches entgegensehend, unterzeichnet mit der größten Hochachtung

Allendorf a/d. Werra den 16. Mai 1879.

Freifrau **E. von Ledebur,** geb **von Grüter.**

Bad Flinsberg in Schlesien.

Altbewährte gasreiche **Stahlquellen. Fichtennadel-** und **Moorbäder. Milch. Molken. Kräutersäfte. Eröffnung am 15. Mai.** Für den **Versandt** wird das Mineralwasser nach neuester Methode gefüllt.

Prospecte gratis durch die **Bade-Verwaltung.**

National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft

gewährt unkündbare hypothekarische Darlehne auf ländlichen und städtischen Grundbesitz zur ersten Stelle, wie auch hinter Pfandbriefen zu sehr günstigen Bedingungen. Anträge nimmt entgegen

die General-Agentur für Posen und Westpreußen
W. H. Ortmann,
Posen, Bismarckstraße 3.

Wir empfehlen unseren vorzüglichen

Portland-Cement,

von anerkannt erster Qualität,

unter Garantie steter Gleichmäßigkeit und höchster Bindekraft bei reeller Verpackung.

Die Productionsfähigkeit unserer Anlagen in Höhe von ca. 150,000 Tonnen, sichert die pünktliche Ausführung aller, selbst der bedeutendsten Aufträge.

Zahlreiche beste Zeugnisse von Behörden und Privaten aus unserer mehr als 20jährigen Thätigkeit versenden wir auf Wunsch gern gratis und franco.

Oppelner Portland-Cement-Fabriken
vorm. F. W. Grundmann,
Oppeln.

Dringende Bitte

für die Verunglückten der Thorner Niederungs-Ortschaften.

Zwanzig Tage hindurch, vom 17. Februar bis 9. März cr., nahm die Weichsel, nachdem sie unsern Damm durchbrochen, unaufhaltsam ihren Lauf über unsere Felder. Die Verwüstung derselben ist eine so großartige, wie sie noch nach keiner Ueberschwemmung stattgefunden.

Die Ortschaft Gurske allein hat laut Feststellung einer im Auftrage des königlichen Landraths-Amtes bestimmten Schaden-Commission folgende Schäden:

1) An Versandungen bis zu 6 Fuß Höhe 166½ Morgen
2) " " " 2 " " 213½ "
3) An Abrissen . . . . 154 "
4) An Ausriß . . . . 21 "
5) An Wintersaat sind 264 Scheffel Weizen- und 620 Scheffel Roggen-Aussaat vernichtet und hat bis jetzt noch keine Sommerbestellung stattfinden können.

So lange das Wasser unsere Felder bedeckte, haben wir gezögert, die Privat-Wohlthätigkeit in Anspruch zu nehmen, weil sich die Größe des Schadens nicht übersehen ließ; als diese augenscheinlich geworden, da hofften wir, daß auch uns, wie den Elb- und Nogat-Niederungen Hilfe aus öffentlichen Fonds gewährt werden würde. Diese Hoffnung ist indeß geschwunden. Die Hilfe aus öffentlichen Fonds erstreckt sich, so weit sie zu Theil geworden und ferner zu Theil werden wird, nur auf Wiederherstellung der öffentlichen Anlagen.

Mithin sind wir gezwungen, die schon viel in Anspruch genommene Wohlthätigkeit auch für uns anzurufen, und bitten mildthätige Herzen, vor allen die Besitzer in den Niederungen, welche unsere mit jedem Jahre neu bedrohte Lage zu würdigen wissen und welche diesmal von dem feindlichen Elemente verschont blieben, für die in den Thorner Niederungsortschaften Verunglückten milde Gaben zu Händen des Pfarrers Mahraun in Gurske einsenden zu wollen.

Gurske per Pensau bei Thorn, den 13. Mai 1879.

F. A. Mahraun, Pfarrer d. Th. Niederungs-Ortschaften. **J. Strehlau,** Amts-Vorsteher. **M. Möde,** Gemeinde-Vorsteher.

Der vorstehenden Bitte schließe ich mich aus voller Ueberzeugung an.

Thorn, den 13. Mai 1879

(gez.) **Hoppe,**
Königlicher Landrath des Kreises Thorn.

Milde Gaben, über welche wir in diesem Blatte quittiren, sind wir, sowie Herr Kaufmann **Carl Reiche,** Breite Straße, anzunehmen und weiter zu befördern bereit.

Die Expedition der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Thorn, Brückenstraße 10.

TECHNIKUM zu EINBECK

— Prov. Hannover. —

Städtische, unter Aufsicht der Königl. Regierung stehende höhere

Fachschule für Maschinentechniker.

Beginn des Semesters am 23 April.
Aufnahmen bis zum 1. Mai.

Näheres durch den

DIRECTOR DR. STEHLE.

Der Dämon der Trunksucht hat schon unzähliges Familienglück zerstört, Tausende an den Bettelstab gebracht und unsägliches Elend gestiftet. **Wahnsinn und Selbstmord** sind sein gräßliches Gefolge. Die suchende Wissenschaft hat auch hier Abhilfe gefunden und deshalb sollte **kein zärtliches Weib,** das sich den Gatten, keine treue Mutter, die ihren Kindern den Vater erhalten will, es unterlassen, das unfehlbare Mittel, das schon unzählige **Thränen getrocknet,** Tausende dem Elend des Lasters entrissen und der **Gottesfurcht und Arbeit** wiedergegeben hat, anzuwenden. Das unschädliche Mittel kann mit oder ohne Wissen des Trinkers benutzt und braucht nur einmal angewandt zu werden. Bei Bestellungen ist der Betrag von **80 Pfg.** in Briefmarken gleich beizufügen, worauf umgehende Zusendung. Deutliche Adressen erbeten.

Bad Elmen bei Schönebeck. **O. Tobschall.**

Prämiirt Lyon 1872, Wien 1873, Paris 1878 Silberne Medaille.

Saxlehner's Bitterquelle

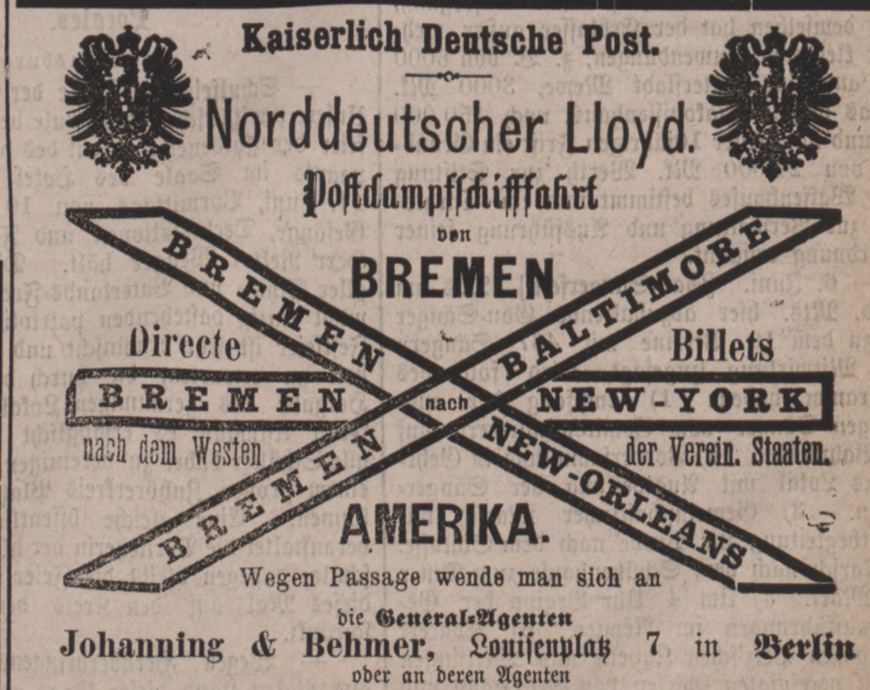
Hunyadi János

durch **Liebig, Bunsen, Fresenius** analysirt, ist laut Gutachten medizinischer Autoritäten (**Virchow, Bamberger, Wunderlich, Kussmaul, Scanzoni, Spiegelberg, Friedreich, Nussbaum, Buhl, Esmarch etc.**) als das

Vorzüglichste und Wirksamste aller Bitterwasser

erprobt und empfohlen. — Niederlagen sind in allen soliden Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken, doch wird das p. t. Publikum im eigenem Interesse gebeten, in den Niederlagen ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser** zu verlangen.

Der Besitzer: **Andreas Saxlehner Budapest.**



die **General-Agenten**
Johanning & Behmer, Louisenplatz 7 in Berlin
oder an deren Agenten
Carl Spiller in Thorn.

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: R. Hupfer in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (R. Hupfer) in Thorn.